

Der Grundstein

Wochenblatt des Deutschen Bauarbeiterverbandes

Verbindungsblatt der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Bauarbeiter „Grundstein zur Einigkeit“ Zuschußklasse

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche. Bezugspreis für das Vierteljahr M. 2 (ohne Bestellgeld), bei Zusendung unter Kreuzband M. 2,40	Herausgegeben vom Deutschen Bauarbeiterverbande Hamburg 25, Wallstr. 1	Schluß des Blattes: Montag vormittag 10 Uhr. Vereins-Anzeigen werden mit 30 Pf für die dreispaltige Zeile oder deren Raum berechnet
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Revolutionierung der Köpfe. Sozialisierung der Herzen!

Seit Jahrzehnten hat das deutsche Proletariat auf den Augenblick gewartet, der ihm die Befreiung von Knechtschaft und Notlosigkeit bringen sollte. In begeisterten Worten sprachen die Vertreter des revolutionären Sozialismus von dem Tage der großen Abrechnung mit den monarchischen, militärischen und kapitalistischen Mächten, und in Hunderten von Reden und Gedichten feierten sie die soziale Revolution als die Mutter der Freiheit und die Zwingerin einer höheren Gerechtigkeit. Was mit brennender Sehnsucht erwartet, was von Millionen Herzen täglich herbeigewünscht wurde, nun ist es über Nacht zu uns gekommen, wie ein Geschenk des Schicksals ist uns die Revolution in den Schoß gefallen. Inubelnd begrüßt von den Volksmassen, als eine Erlösung betrachtet von den Besten unseres Volkes, hat sie ihren Siegeszug angetreten durch die deutschen Gauen. Sie hat schwärmerische Hoffnungen erregt in den Gemütern der Unterebenen und Entrechteten, und was so lange als unerfüllbarer Wunsch und heißes Sehnen in uns schummerte, jetzt erschien es als erreichbar und in greifbare Nähe gerückt.

Inzwischen sind mehrere Monate verstrichen, ohne daß es gelungen ist, die kapitalistische Wirtschaftsordnung gründlich zu beseitigen und die militärisch-politische Revolution zu einer sozialistischen Neuordnung auszugestalten. Darob sind wir heute in der Bewässerung enttäuscht, und diese seelisch ganz erschütternde Enttäuschung macht sich nach zwei Richtungen hin bemerkbar. Auf der einen Seite zeigt sich eine zunehmende Ernüchterung und Entspannung zahlreicher Proletarier, die da meinen, die Revolution habe nichts Wesentliches erreicht und es sei im Grunde genommen alles beim Alten geblieben, und auf der anderen Seite der fanatische Wille, die Revolution gewaltsam über sich selbst hinaus zu treiben und durch eine neue, härtere revolutionäre Welle alles Widersetzliche hinwegzuwischen. Dampfe Gleichgültigkeit und einküßeliger Sparaktivismus sind die beiden Pole, die den Gemütszustand breiter Volksschichten charakterisieren. Schluß ist nach Mühe und Ordnung um jeden Preis und ungestümer Drang nach Befreiung und Terrorismus sind die Extreme, zwischen denen die Massen hin und her pendeln.

Beide Gesinnungsrichtungen erscheinen dem ruhigen, nüchternen Beobachter als aus falschen Voraussetzungen entspringend. Ihre Wurzeln sind zu suchen in einem falschen Glauben an die Wunderkraft der Revolution, der nicht weiß, daß eine Revolution nur der Anfang und Ausgangspunkt einer politischen, sozialen und wirtschaftlichen Umgestaltung eines Volkes sein kann, und auch in der Unterjährigung der unbeschreiblich großen Hindernisse und Schwierigkeiten, die sich dieser Umgestaltung in den Weg stellen. Wer die Wirkungsbedingungen einer Revolution überschätzt und zugleich die Widerstandskraft des alten Systems unterschätzt, der muß notwendigerweise Enttäuschungen erleben und darum entweder in Gleichgültigkeit verfallen oder dem Futurismus verfallen. Nur von physiologischen Gesichtspunkten aus vermag man die Stimmung zu erklären, die unsere heutige Zeit befeuert: Interesslosigkeit nach reichlich, schieberhafte Anruhe nach Lini, zwei Gesichtspunkten im Rückblick, die jede Aufwärtsentwicklung schwer gefährden.

Im aus dieser Zwiespältigkeit herauszukommen, ist es notwendig, daß die Köpfe unserer Zeitgenossen mehr als bisher mit neuzeitlichen Gedanken erfüllt und daß ihre Herzen vom Feuer des Sozialismus durchglüht werden. Jede wirtschaftliche und soziale Umgestaltung, die von Dauer sein und zum Heile des gesamten Volkes ansetzen soll, bedarf tüchtiger, gesunder Führer und Mitarbeiter, die Erziehung, Sachkunde, Tatkraft, Menschlichkeit und Verantwortungsbewußtsein zugleich mit einem hart ausgeprägten sozialen Empfinden in sich vereinigen. Sie müssen ein Herz haben für die Not des Volkes und ein Verständnis für die Stimmungen der Menschheit, andererseits aber auch das Gefühl, ihnen nicht fehlen an einem

klaren Kopfe, der die Möglichkeiten und Notwendigkeiten einer gährenden Zeit kennt und das Erreichbare von dem Unerreichbaren zu unterscheiden weiß. Weil es sich bei unserm wirtschaftlichen und sozialen Leben um ein vielverwundenes, organisches Gebilde handelt, in dem die feinen Fäden der Beziehungen von Mensch zu Mensch zusammenlaufen, erfordert seine Umgestaltung nicht nur ein festes, wagemutiges Zugreifen, sondern auch viel Zartgefühl und eine vorläufige Behandlung. Eine Regelung von außen nach Schema F sowie ein Eingreifen mit rauher Hand schadet mehr als es nützt, nur eine Umwandlung von innen heraus vermag den beabsichtigten Erfolg zu bringen. Das lehrt uns die tägliche Erfahrung des Lebens und auch die Geschichte der wirtschaftlichen und sozialen Umwälzungen aller Zeiten erbringt hierfür den Beweis. Niemand noch ist eine Neuordnung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse, die Bestand gehabt hat, auf gewaltsamem Wege durchgeführt worden, nur die Durchföhrung des Alten mit neuen Gedanken, neuen Geföhlen und neuen Willensrichtungen vermag das menschliche Zusammenleben und Zusammenarbeiten dauernd neuzugestalten.

Somit steht für jeden Sachkenner fest, daß die Gewalt allerdings die Geburtswehen einer jeden neuen Gesellschaft ist, insofern sie den neuen Gebilde ins Dasein versetzt und ihm die Bahn freimacht, daß aber die weitere Entwicklung sich nur auf dem Wege der Evolution vollziehen kann. Diese Wahrheit ist vielen Menschen unliebe, aber sie läßt sich nicht aus der Welt schaffen.

Sparjames Bauen durch Kohlenersparnis im Baustoffwesen.

Wenn heute die Bauwirtschaft trotz größter Wohnungsnot in großen Gebieten des Reiches und trotz größter Arbeitslosigkeit der Bauarbeiter nicht recht in Gang kommen kann, so liegt dies in erster Linie an dem während des Krieges eingetretenen Waustoffmangel. Die vor dem Krieg aufgestellten Bauten sind zur Erhaltung von Kriegsbauten verbraucht worden. Da der weitestgehende Teil der heutigen Bauelemente während des Krieges hergestellt war, so konnten neue Bauten an Bauelementen nicht gemacht werden. Die Hoffnung, daß man gleich nach Beendigung des Krieges die Baustoffherstellung in großem Maße in Angriff nehmen könne, ist durch den deutschen Wirtschaftskrisen fast erdrosselnden Waustoffmangel in nichts zerfallen. Infolge der Wegnahme des besten Teiles unseres Holznot- und Eisenbahnparks kam den Bauelementen nicht im entferntesten die Kohle zugute, die sie zur Erzeugung genügender Mengen brauchen. Da man Deutschland außerdem einen Teil seiner Kohlenreserven wegenommen hat, und da uns schließlich zur Einföhrung größerer Mengen ausländischer Kohlen die Mittel fehlen, so müssen wir leider auch nach Behebung der unzureichendsten Transportmittelnot noch lange Zeit mit einer großen Kohlenknappheit rechnen, die uns zum sparsamsten Wirtschaften mit diesen Brennstoffen zwingt.

Zu dieser Sparjames in Brennstoffverbrauch kann auch das Baugewerbe sehr viel beitragen, und zwar auf zweierlei Art: einmal durch Verwendung von Baustoffen, deren Herstellung weniger Kohle als die Herstellung von Ziegeln erfordert, dann aber hauptsächlich durch eine Bauweise, die dauernd den Bedarf an Hausbrand ermöglicht.

Zur Besprechung dieser Fragen hatte der Reichsverband zur Förderung sparsamer Bauweise am 10. Februar die Mitglieder des Deutschen Bauarbeiterverbandes und andere Interessenten in die Ausstellung „Sparjames Bauweise“ in Berlin eingeladen. An der Veranstaltung teilzunehmen, hatte auch der Unterzeichner Gelegenheit.

Die Veranstaltung fand unter dem Vorsitz eines Vertreters des Reichskommissars für die Kohlenverteilung statt. In der Behandlung der Frage hatten sich nicht weniger als zehn Referenten beteiligt. Der Vorsitzende machte einleitend darauf aufmerksam, daß zwar in der Kohlenverteilung eine leichte Verringerung eingetreten ist, daß wir aber unsere Erwartungen auf eine weitere Verringerung so niedrig wie möglich ansetzen müßten. In Übersichten verhinderten der Bolschewismus und die polnische Agitation ein Streben der Kohlenförderung, im Westen dagegen made

der herrschende Wagenmangel dem Abtransport der geörderten Kohlen die größten Schwierigkeiten. Aus ländlichen Gebieten aber hätten wir während des Waustoffmangels überhaupt nichts bekommen.

Der erste Referent, Herr Dipl.-Ing. zur Redden, Regierung beim Reichskommissar für die Kohlenverteilung, sprach über Kohlenersparnis im Rahmen der Gesamtwirtschaft. Er schilderte den früheren, gegenwärtigen und zukünftigen Stand unserer Kohlenversorgung und leitete aus ihm die Notwendigkeit größter Sparjames in Industrie, Verkehr und Hausbrand ab. Die Kohlenpreise würden nicht als wieder so billig werden, wie sie früher gewesen sind. Es müßten deshalb an unsere Bauten möglichst viel natürliche Baustoffe verwendet werden, die ohne oder mit wenig Kohle hergestellt werden können, und es müßte so gebaut werden, daß wir möglichst wenig Hausbrand brauchen.

Der zweite Redner, Herr Direktor Dieterich der Abteilung „Heizung“ des Reichskommissars für die Kohlenverteilung, sprach über Brennstoffersparnis im Bauwesen. Auf dem Gebiet des Hausbrandes, sagte er, habe die Not bis jetzt noch nicht erspöndlich gemacht. Zwischen Strangen und mäßigen Wintern sei im Kohlenverbrauch kein großer Unterschied. Die Kachelofenfabrikation habe keine Erneuerung gebracht. Die Zentralheizung bringe zwar eine Kohlenersparnis, es liege sich aber noch mehr sparen. Herr Dieterich ging auch auf unsere Kohlerbe ein, durch deren verkehrte Anlage in sinnloser Weise Kohlen verpulvert werden. Mit Hilfe der Kohlföhrer lasse sich ein Viertel bis ein Drittel an Kohlen sparen. Durch den Einbau der Kohlföhrer in den Räumen liege sich vielleicht noch eine Verbesserung erreichen. Neue Aufgebau Herr Dieterich dem Baugewerbe und der Heiztechnik durch die aus dem Kriegsausgang und der Revolution sich ergebende Beschöferungsbeschöferung gestellt. Bei den Stöbungen für die aus den Großstädten ausgedehnte Bevölkerung werde man auf die stärksten Erzeugnisse achten, insbesondere auf die zentrale Heizjames von Wasser und Kraft nicht verzichten können. Für Heizjames, aber nicht für unmöglich hält er die zentrale Heizjames von Wärme. Den Kindern sei in der Schule zum Zwecke der Brennstoffersparnis die richtige Bedienung der Lehen zu lehren.

Herr Paul Neffeld, Regierung beim Reichskommissar für die Kohlenverteilung, sprach über Waustoffersparnis und Kohlennot. Er ergäbte, warum der Bauelementmangel während des Krieges für die Baustoffherstellung nicht mehr Kohlen zur Verfügung stellen konnte. Erst hätte für die Mühsamkeit gesorgt werden müssen, ferner für die Gaswerke, für Hausbrand usw. Für die Baustoffherstellung konnten nur insofern Kohlen zur Verfügung gestellt werden, als dies mit Rücksicht auf die Mühsamkeiten erforderlich war. Auf den Wohnungsbau konnte keine Rücksicht genommen werden. Wegen der Verkehrsmittelnot wurden die an Wasserwegen oder sonst günstig gelegenen Bauelemente in erster Linie befestigt. Nach dem militärischen und innerpolitischen Umstimmung haben sich der schon vorher sehr ungünstige Stand der Kohlenförderung und der Wagenmangel noch stark verschärfert. Eine Verringerung zu erreichen, die den Bauelementmangel in absehbarer Zeit kaum angeht, sei aber in Wohnungsbauausführung trotzdem in Gang bringen, so steibe nichts übrig, als auf Ersatzbaustoffe zurückzugreifen, zu deren Herstellung man weniger Kohlen brauche als für die Herstellung von Ziegeln.

Herr die Ausstellung: Sparjames Baustoffe vom wärmetechnischen Standpunkt aus sprach der Baurat Herr Albert. Er ging von den biden Mauern des Mittelalters aus, die sowohl aus statischen Gründen wie aus Gründen der Wärmeisolation notwendig waren. Als später die Kohlenheizung eingeföhrt wurde, kam man mit dünnen Mauern aus. Bei unsern heutigen dünnen Mauern müssen wir, wenn wir Brennstoffe sparen wollen, Baustoffe mit geringer Wärmeleitfähigkeit haben. Die Hohlräume in den Mauern, die in neuerer Zeit aus wärmetechnischen und Sparjamesgründen vielfach empfohlen werden, würden in ihrer Wirkung nicht überflüssig. Infolge der Wärmeleitfähigkeit in den Hohlräumen würde ein Luftwechsel statt. Ganz richtig ist aber nur die Luft. Wärdliche Wärmeleitfähigkeit können deshalb Hohlräume in den Mauern nur dann, wenn sie sich nicht über große Räume erstrecken, sondern wenn möglichst viele Unter-



bestand A 18 924,30, die Jahresausgabe A 11 122,21, der Kassenschatz A 7802,00. Mitglieder hatten wir am Jahresabschluss 1917 653, am Schluß des letzten Quartals 1178. Gegenwärtig haben wir 1900 Mitglieder. Der Kassier wurde von der Versammlung entlassen. Bei der Vorstandswahl wurde Kollege Brill als Vorstandsmitglied gewählt als Kassier gewählt. Es wurde dann noch zur Mitgliederversammlung am 16. Februar Stellung genommen. Die Kollegen Dab, Nollath, Adam und Bernie wurden als Delegierte gewählt. Die Kontrolle der Arbeitstafeln findet von 10 bis 12 Uhr vormittags statt.

Freiberg i. S. Am 16. Februar hielt unser Verein seine, auch von auswärtigen Kollegen stark besuchte Generalversammlung ab. Der vom Vorsitzenden und dem Kassier erstattete Geschäftsbericht wurde durch die Versammlung einstimmig genehmigt. Die Versammlung wurde durch den Vorsitzenden eröffnet. Er zeigte, daß der Verein im vergangenen Jahre gute Arbeit geleistet hat. Trotzdem die Bauwirtschaft äußerst gering war und sich nur auf Reparaturen beschränkte, konnten 49 Mitglieder neu aufgenommen werden. Die durch Einführung der achtstündigen Arbeitszeit gestellten Forderungen wurden fast durchgängig erfüllt. Nur ein großer Industriebetrieb, der durch Verteilung von Korken, Patronen, Patronen und sonstigen Werkzeugen für das Meer ebenfalls eine Menge Geld verdient hat, brachte es fertig, bei Verteilungsbauten seiner Arbeiter, die in eigener Regie aufgeschlüsselt wurden, den dort beschäftigten Mannern einen um 20 % geringeren Stundenlohn auszugeben. Auf Auforderung der Verwaltung, auch hier den richtigen Lohn zu zahlen, erklärte die Firma: Die Arbeiter seien als Pfandarbeiter für aus dem Werke zurückgeleitete Arbeiter in Angriff genommen worden. Auch sei bei der jetzt herrschenden Verteilung eine volle Arbeitsleistung nicht zu erzielen. Wenn die Leitung der Organisation anderer Meinung ist, dann müsse die Bauarbeit bis zu günstigerer Zeit eingestellt werden. Jetzt ruhen die Bauten wegen Materialmangels. Bei günstiger Gelegenheit wird hier kein Maurer zu niedrigerem Lohn wieder arbeiten, das heißt bei uns sein. Nachdem die Neu- und Ergänzungsarbeiten für die Verwaltung erledigt waren, nahm die Versammlung noch Gelegenheit, dem Frauen unserer Hilfskassier, die nach der Einstellung ihrer Männer zum Seeresdienst bereitwillig 4 Jahre hindurch das Erzeugnis der Zeitung und Einkünfte der Beiträge übernahmen, zu danken und ihnen ein kleines Geschenk als Anerkennung für ihr selbstloses Wirken zu bewilligen.

Des Kriegsteilnehmers Invalidentarte.

Im Hinblick auf die unersättlichen Wutungen und Nachteile, die dem kriegsteilnehmenden Soldaten daraus entstehen können, daß er es verabsäumt, jene Invalidentarte rechtzeitig umzutauschen, erscheint es angebracht, die aus dem Seeresdienst entlassenen Kollegen vor Wiedereintritt in die Kriegsteilnahme auf die Bedeutung der Invalidentarte aufmerksam zu machen. Wenn es darum zu tun ist, soll in bezug auf die Erhaltung bereits erworbenen Ansprüche auf Leistungen der Invalidenten- und Hinterbliebenenversicherung alles in Ordnung ist, der künftige sich unerbittlich darum, wo sich keine letzte Invalidentarte befindet. Bietet sie noch keine Invalidentarte, so fordern man deren schleunige Wiedergabe und prüfe, ob für jede angefangene Woche Marken gelöst sind. Ist dies verabsäumt worden, so kann es noch nachträglich besorgt werden. Die Frist hierfür beträgt zwei Jahre seit der Fälligkeit der Beiträge; sofern die Beitragsleistung ohne Verzicht auf die Versicherung unterblieben ist, beträgt die Frist vier Jahre. In Zweifelsfällen wende man sich an das nächste Arbeitersekretariat oder, sofern dies aus irgendeinem Grunde nicht möglich ist, an die zuständige Gemeindegewerkschaft, die zur Auskunft und zur eventuellen Rechtshilfe verpflichtet ist. Ist die Karte verloren gegangen, unbrauchbar oder zerstört worden, kann nach Erneuerung der Karte beantragt werden. Der Antrag oder die Erneuerung der Karte geschieht durch die Gewerkschaften, Kreisgewerkschaften, Gemeindegewerkschaften, Kreisgewerkschaften. Ist die Karte zu Hause, so ist darauf zu achten, daß sie binnen zwei Jahren nach dem auf der Karte verzeichneten Anstellungsdatum umgetauscht wird. Da für die Kriegsteilnehmer diese Frist noch durchgehend verfristet ist, so muß der Austausch unverzüglich nach der Entlassung aus dem Seeresdienst, also je früher stattfinden. Die Militärrenten sind anzurechnen, und zwar für jede volle Militärdienstwoche eine Marke der zweiten Lohnklasse. Die Militärrenten sind beim Austausch der Karte vorzulegen. Krankheitszeiten und Zeiten der Genesung werden bis zu einem Jahre voll anzurechnen (ebensofalls zweite Lohnklasse), sofern die entsprechenden Krankheitsbescheinigungen, die die Klassen auszuweisen verpflichtend sind, vorgelegt werden. Für Beschäftigung während der Militärdienstzeit (Kriegs- und Friedenszeiten) müssen ebenfalls Marken gelöst werden. Höher die abgegebene Karte wird eine Aufrechnungsberechnung ausgeführt; sie ist sorgfältig aufzubewahren. Wegen des Verlust der Bescheinigung kann binnen einem Monat beim Versicherungsamt Besondere erheben werden. Zuständig ist das Versicherungsamt, in dessen Bezirk die Beschäftigung stattgefunden hat, die den Antrag zur Wiedergabe gibt. Während des Bezuges der Erwerbslosenunterstützung brauchen keine Marken entrichtet werden. Wir können unseren Kollegen aber nur raten, während dieser Zeit freiwillig Marken zu lösen. Die Wahl der Lohnklasse steht dem Versicherten in diesem Falle frei. Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß der Versichert auf seine Klassen stets eine neue Karte gegen Wiedergabe der alten verlangen kann, und zwar gegen eine Gebühr von 5 % für jede Karte. Am liebsten ist noch zu bedenken, daß jede Karte entwertet sein muß. Es ist jeweils das Datum des letzten Tages des Zeitraumes, für den die Karte gelten soll, auf der Karte zu vermerken; also zum Beispiel: 1. 3. 19.

Unsere 17. Verlustliste

Wie aus Sonderausgabe des „Grundstein“ mit dieser Nummer ersichtlich. Sie umfaßt mit einem kurzen einleitenden Text 3 Seiten. Die anzuwendende Papierknappheit hat leider die Veröffentlichung nicht nur verzögert, sondern es uns auch unmöglich gemacht, die Verlustliste in der Gesamtauflage des „Grundstein“ herauszubringen beziehungsweise sie einem zwischentägigen „Grundstein“ einzuverleiben. Wir haben deshalb nur 5000 Stück von der Sonderausgabe drucken lassen. Diese werden auf die einzelnen Vereine so verteilt, daß kleinere Vereine 2 Stück, größere Vereine mit Zahlstellen entsprechend mehr bekommen. Einige Vereine haben uns mit den noch nicht veröffentlichten Namen von Besessenen auch Namen einbezogen, die bereits in früheren Listen veröffentlicht waren. Soweit wir das feststellen konnten, haben wir diese Namen aus den Listen herausgelassen; denn die jetzige Liste soll nur die noch nicht veröffentlichten Namen enthalten. Später wird der Vorstandsvorsitz den Namen aller im Krieges gefallenen Mitglieder, auch die noch nicht veröffentlichten, in einer kleinen Gedächtnisliste veröffentlichen. Wir werden uns noch, daß in der Liste noch Vereine stehen, die inzwischen mit anderen Vereinen zusammengelöst worden sind. Das liegt daran, weil uns die Listen aus diesen Zeiten fehlen eingeleitet wurden, als die betreffenden Vereine noch selbstständig waren.

Zum Verbandstage.

Ein außerordentlicher Verbandstag soll wieder stattfinden. Dazu müssen die Delegiertenlisten wieder vorgenommen werden. Wer wird da wieder gewählt? Von den größeren und großen Vereinen die Angestellten und bediensteten Beamten. Aber diese Wahlen werden zum Teil auf Kosten der kleinen Vereine vorgenommen. Die größeren Vereine schicken den Heinen einen Wittbrief, der der Wahl für unsere Delegierten 2. oder 3. zu stimmen. Da kommt es oft vor, daß die Heinen Vereine 2. 3. solcher Wittbriefe bekommen; die Zahl dieser Art Briefe richtet sich nach der Zahl der großen Vereine im Mitgliedsrat. Man können die Heinen Vereine diese Art Stimmbriefe auch mal mit bekommen. Es wäre nicht bei jeder Delegiertenwahl zum Verbandstage die Stimmbücher der großen Vereine sein. Wir machen deshalb diesmal den Vorschlag, auch mal so zu wählen, daß die Heinen Vereine einen Delegierten entsenden können, daß nach dem Wohlgefallen des allen Abwesenden in unserem fränkischen Mitgliedsrat verfahren wird, und zwar in der Weise, daß die großen Vereine diesmal ausscheiden und der nächstfolgende nach Hof an die Reihe kommt, das nächste Mal Kumbach, dann kann wieder mit Wahrscheinlichkeit der nächste nach Hof an die Reihe kommen. Sollte alle Vereine dem zustimmen, Delegierte zu entsenden, sollte den großen Vereinen dieser Vorschlag nicht passen, und soll in die damit nicht einverstanden sein, so diene ihnen zur Kenntnis, daß sie an den Zweigverein Kronach ihren Wittbrief betreffs Stimmbücher zu versenden brauchen; den Verein Kronach wird sich dann der Zustimmung enthalten und für keinen Verein stimmen. Das sollen die großen Vereine wissen, deren Beamte für ihre Arbeit belohnt werden, hingegen die Heinen Vereine ehrenamtlich verfahren. Was den Namen der Heinen Vereine in dieser Beziehung Recht und Gerechtigkeit zu fordern. Die Heinen Vereine waren noch sehr wenig auf den Verbandstagen vertreten, und doch müssen sie genau wie die großen — durchfahren, was die beschließen. Wir erwarten, daß diese Heinen nicht gegenstands sind.

Die Deutsche Verbandsgruppe.

Der auch Mitglieder unseres Verbandes angehört haben sollen, teilt mit: Angehörige, die noch Fortbildungen an obengenannter Formation haben, werden erübt, diese nunmehr anzunehmen. Deutsche Verbandsgruppe, Abteilung Hamburg, Schiffbauerei Theodor Nipper (Hamburg-Redden). Der Vertretungsname: Peterken, Hamburg 27, Neuhofstraße 1, portiere.

Die Lohnerhöhungen der Verkehrsarbeiter und die Wohnungsreform.

Seit langer Zeit geht das Bestreben der Wohnungsreform auf eine Regenerierung des Wohnungswesens hinaus. Man strebt hin und her, aber es geschieht, an Stelle des Mietserwerbswesens erstreckt man sich auf Anlagen mit weitläufiger Parkanlagen oder gartenähnlicher Bauweise. Als Voraussetzung hierzu hat man immer die denkbar beste Ausgestaltung des Verkehrsnetzes und die Herabsetzung der Fahrpreise angefohlen. Ohne diese Voraussetzungen würde den auf die Arbeit in der Stadt Angewiesenen das Wohnen in den Vororten der großen Städte allzu sehr verteuert und erschwert. Der Deutsche Wohnungsreformrat macht nun darauf aufmerksam, daß sich infolge der großen Lohnerhöhungen für die Verkehrsarbeiter die Verhältnisse gerade in der umgekehrten Richtung entwickeln, als sie die Wohnungsreform immer angestrebt haben.

Bei zahlreichen Untersuchungen des Reichertches — so schreibt er — haben sich neuerdings die Löhne des Personals ganz gewaltig gesteigert, und dies ist nun allmählich seinen Einfluß auf die Fahrpreise aus, der für die Entwicklung unseres Wohnungswesens geradezu verhängnisvoll werden kann. Am deutlichsten wies ich teilt dies in Weitz-Berlin zugute. Nach in der Presse veröffentlichten Mitteilungen von Professor Giese vom Institut für Großverteilung hat sich der Preis der großen Verkehrsstraßenbahn von 15 1/2 Millionen Mark im Jahre 1915 auf rund 22 Millionen Mark im Jahre 1918 gesteigert, und es wird sich unter Berücksichtigung der neuesten, im Januar dieses Jahres durch einen Streik des Personals verursachten Lohnerhöhungen im Jahre 1919 auf nicht weniger als rund 25 Millionen Mark stellen, vorausgesetzt, daß diese

eben bewilligten Löhne in ihrer Höhe das ganze Jahr anhalten, was allerdings möglicherweise nicht der Fall sein wird. Die durchschnittliche Bezahlung für eine Arbeitsstunde der Betriebsbediensteten der Großen Berliner Straßenbahn ist von 44 s im Jahre 1915 auf A 2,80 im Jahre 1918 gestiegen. Der Großen Berliner Straßenbahn hat daraufhin, nachdem sie schon im vorigen Jahre die Fahrpreise erhöht hatte, abermals eine Preiserhöhung angekündigt werden müssen, so daß der Einzelarbeitslohn jetzt 20 s und der Doppelarbeitslohn 35 s kostet, während im letzten Friedensjahre die gewöhnliche Bezahlung noch 10 s betrug; auch die Preise für Monatskarten und die Betriebskosten sind stark in die Höhe geschraubt worden. Ebenso hat kürzlich bei der Hof- und Untergrundbahn ein Streik stattgefunden, der große Lohnerhöhungen zur Folge hatte. Die Streikliste ist, daß die Fahrpreise nunmehr neuerdings ungefähr auf der doppelten Höhe der Friedenspreise angelangt sind.

In dem Schreiben des Deutschen Wohnungsausschusses wird weiter daran erinnert, daß, als vor 2 Jahren die Fahrkarten infolge der Reichwertverluste bei der Eisenbahn um 12 beziehungsweise 14 pSt. und bei der Straßenbahn um 6 pSt. verteuert wurden, von der Ferneren Bevölkerung darüber lebhaft geklagt worden ist, weil auf diese Weise der Weg zur Arbeit verteuert werde. Das Schreiben schließt: „Es ist hier nicht der Ort, zu untersuchen, ob und in welchem Umfang die oben erwähnten Lohnsteigerungen notwendig und berechtigt waren; aber darüber kann kein Zweifel sein, daß sie durch ihre Rückwirkung auf die Fahrpreise für die Reform unseres Wohnungswesens in hohem Grade schädlich sind und eine sofortige gebührende volkswirtschaftliche Wirkung ausüben.“ — Man wird diesen Feststellungen lebhaft nicht widersprechen können. Es ist nun einmal Tatsache, daß alle über ein gewisses Maß hinausgehenden Lohnerhöhungen nicht mehr als Kapitalertrag getragen können. Deshalb sind solche Lohnerhöhungen, so notwendig sie unter Umständen für eine einzelne Arbeitergruppe sein können, für die Gesamtarbeiterklasse immer ein zweischneidiges Schwert.

Ein Mahnruf an die Arbeiter.

Der Arbeiter- und Soldatenrat zu Freiburg im Breisgau erläßt an die Arbeiter folgenden Mahnruf:

Die Revolutionserfolge sind in Gefahr, wenn nicht jeder einzelne produktive Arbeiter leistet. Arbeit ist jetzt die Parole! In der Landwirtschaft, im Bergbau und im Transportwesen wird jeder einzelne gebraucht. Unsere Wirtschaftslage, ihr kennt sie! Wir haben keine Rohstoffe, und wir brauchen sie. Wir werden sie aber bezogen müssen. Wir haben nur geringe Vorräte an Lebensmitteln, wir müssen sie einbringen und werden sie teuer bezogen müssen. Wir haben eine gewaltige Schuldenlast, sie wird sich durch die Forderungen der Feinde noch erhöhen, und wir haben kein Geld! Wir haben Papiergeld und können noch mehr Noten drucken, aber jeder Landwirtmarkt mehr entwertet unser Geld im Umlauf, drückt die Bank mehr herunter, zwingt uns, für jeden Artikel des Lebens und Wirtschaftes das eigentliche Zahlungsmittel zu zahlen. Hunderttausende von Arbeitsscheitern müssen feiern, müssen als Arbeitslose unterliegen, wenn die Kosten, die wir noch haben, nicht gedeckt werden, wenn nicht jeder einzelne seine Arbeitskraft dem Transportwesen, der Landwirtschaft zur Verfügung stellt, damit die Betriebe aller Art im Gang bleiben können.

Die Sozialisierung der Betriebe soll und muß in eurem Interesse durchgeführt werden. Sie kann nicht geschehen, wenn ihre Rentabilität, ja, ihre Existenz in Frage gestellt wird. Deshalb, alle, die ihr mitarbeiten wollt an unserer Zukunft, an dem Zustandekommen der sozialistischen Republik, leistet die Arbeit, die unbedingt notwendig ist! Leberachtet nicht den Wert des Geldes, das sich in Arbeitshänden befindet. Geld ist toll und muß zum größten Teil der Allgemeinheit dienlich gemacht werden. Fordert es, es ist euer Recht, aber glaubt nicht, damit unsere drückenden Lasten aufheben zu können. Ihr fordert Lohnerhöhungen; denn ihr wollt mit Recht den Nutzen eurer Arbeiten feststellen, wollt nicht mehr eure Kraft für andere, die oft nicht mitarbeiten, verwenden. Ihr wollt eine gerechtere Verteilung der Gewinne und der Löhne. Das ist eine billige Forderung. Ihr fordert Lohnerhöhung; denn das Leben ist teuer. Aber denkt ihr auch daran, daß eine übermäßige Lohnerhöhung die Produktionskosten erhöht, so daß automatisch die Preise der Konsumtionsmittel steigen? Denkt ihr daran, daß ihr morgen wieder mehr fordern müßt, wenn ihr heute durchgehenden seid, nur um das Gleichgewicht zu erhalten? Denkt ihr daran, daß wir unter solchen Umständen in einigen Wochen vollständig abgewirtschaftet haben?

Wir können so allerdings dem Kapitalismus im eigenen Lande den Garaus machen. Denkt ihr aber auch daran, daß ihr selbst dabei verarmt, eure Kinder und Kindeskinde darunter noch leiden müßt? Ihr können wir sozialisieren, wenn wir nicht nur die Betriebe verstaatlichen, sondern auch das Kapital, das wir nötig haben zum Betrieb, und wenn wir sogar die Produktionsmittel selbst aneignen und verstaatlichen? Eine Landverteilung kann keine Arbeit geschaffen werden, und Werte können nur durch Arbeit geschaffen werden.

Fordert die soziale Regulierung und Herabsetzung der durch den Schleichhandel zu unerschwinglicher Höhe hinaufgetriebenen Preise für Lebensmittel und notwendige Bedarfsartikel! Aber leistet jetzt jede Arbeit, wo immer sie zu leisten ist! Am besten halt ihr die schwersten Arbeiten bereit, müßt für das alte System, das heißt, gegen euch selbst. Recht leistet die Arbeit, die zur Durchführung der sozialistischen Republik notwendig ist, um euer selbst willen! Eure Kinder und Kindeskinde werden dann das Reich der Gerechtigkeit bewohnen, das wir erleben, und nur so können wir leben.



